Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

Erscheint täglich Abends mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und hohen Feiertagen (Samstags erscheint ein Doppel-Blatt) und kostet mit der Sonntags-Gratis-Beilage „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90 inkl. Bestellgebühr.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.
Fernsprech-Anschluß Nr. 925.
Anzeigenpreis:
Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile.
Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantw. Redakteur: Bernh. Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1281.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Nr. 269. **Sonntag den 17. November.** **1895.**

Aus alter Düsseldorfer Zeit.

(5. Fortsetzung.)

Diese neue Carriere geheim halten zu wollen, war eine Unmöglichkeit; seine Kollegen sorgten schon für die Verbreitung, und es dauerte darum nicht lange, so hieß es allgemein, Ferdinand hätte die medizinische Praxis niedergelegt und wäre Zeitungs-Redakteur geworden.

Als er die Redaktion antrat — es war im Sommer 1838 — war die Censur in voller Blüthe, die Zeitungen beschränkten sich auf den Bericht von Thatsachen. Ferdinand gehörte der politischen Partei an, die man heut zu Tage die konstitutionelle nennt. Sein Vorgänger in der Redaktion war früher selbst Verleger der Düsseldorfer Zeitung; da aber zwei politische Blätter in Düsseldorf nicht existiren konnten, so verkaufte er das seinige an den Inhaber des anderen Blattes (das Rheinischer Beobachter hieß) und beide Blätter wurden in Eins verschmolzen. Der Name „Düsseldorfer Zeitung", als der bekanntere, wurde beibehalten. Dieses geschah vor 12 Jahren, Ferdinands Vorgänger redigirte kontraktgemäß das Blatt weiter, und zwar mit Fleiß und Kenntnissen, bekam aber im Laufe der Jahre eine chronische Leberkrankheit, derentwegen er im Sommer 1839 das Bad Kissingen besuchte; starb aber leider bald nach der Rückkehr aus demselben.

Im Sommer 1840 eröffnete sich für die ganze Zeitungs-Literatur eine neue Aera; Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen bestieg am 7. Juni dieses Jahres den Thron.

Ferdinand schrieb schon am 7. Juni 1841, also am ersten Jahrestage der Thronbesteigung unseres noch regierenden Königs Majestät, u. A. folgende Zeilen in sein Blatt:

„Preußen, durch den erzwungenen Tilsiter Frieden auf eine Macht von nur fünf Millionen Menschen reduzirt, trat durch den Aufschwung, den seit dieser unglücklichen Periode König und Volk nahm, schon auf dem Wiener Kongreß in die Reihe der europäischen Großmächte und zieht jetzt die Blicke ganz Europa's auf sich. In der geordneten Bahn der Gesetzgebung und Verwaltung ist ein frisches Leben erwacht. . . .

„Gleich die ersten Handlungen unseres jetzigen Königs zeugten von einer Sympathie mit dem Gefühle der Zeitwelt. „„Ich vergesse und vergebe"", sprach der König am 15. Oktober 1840." —

Der Aufsatz erwähnt nun der Amnestie und der an dieselbe sich anreihenden Wiederanstellung von Männern, die 20 Jahre unthätig gewesen, oder an Boyens, so wie der Berufung ausgezeichneter Gelehrten nach Berlin, z. B. der beiden Grimm.¹)

„Ein dritter Fortschritt", schreibt Ferdinand weiter, „auf der Bahn geistigen Wirkens besteht darin, daß mittelst einer Kabinets-Ordre die Stellung der richterlichen Beamten unabhängiger wird, das Justizministerium kann dieselben nicht mehr nach seinem Willen, sondern künftig nur in Folge richterlichen Erkenntnisses versetzen.

„Ein vierter Punkt, und mit der wesentlichste seit der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm's IV., besteht in der Milderung der Censur.

Schon lange hatte sich durch zahlreiche Stimmen in bescheidenen Worten der Wunsch nach einer freiern geistigen Bewegung kundgegeben. Der König sympathisirte auch hierin mit seinem Volke. Die erste Reform in dieser Hinsicht wurde mit dem Theater vorgenommen. ‚Egmont', ‚Wilhelm Tell', die seit langen Jahren nicht mehr über die Berliner Bühne gegangen waren, wurden unter dem lautesten Beifallruf des vollen Hauses aufgeführt."

In das erste Regierungsjahr fiel auch die Berufung sämmtlicher Provinzialstände des preußischen Staates (28. Februar 1841), deren Wirksamkeit der Aufsatz schließlich erwähnt.

Es ist zu weitläufig, die politischen Phasen durchzugehen, die sich von nun an kundgaben; ohnehin haben wir es hier nicht mit der Politik zu thun. —

Das unglückselige Jahr 1848 brach herein, o! hätte es nie existirt! Man wurde nolens volens in den Strom hineingedrängt und mußte mitschwimmen. Dazu kam das Unglück, daß ein großer Theil der Beamten den Kopf verloren hatte.

Ferdinand hatte eine sehr schlimme Stellung, die demokratische Partei wuchs ihm über den Kopf.

Als am 19. März 1848 des Abends die Nachricht anlangte, Seine Majestät der König hätte die beschleunigte Einberufung des vereinigten Landtages angeordnet und die Censur aufgehoben, ließ Ferdinand ein Extrablatt während der späten Abendstunden drucken und dies des andern Morgens (20. März) ausgeben. Die Ueberschrift lautete:

Keine Censur mehr! Hoch lebe der König!

und ein von ihm verfaßter Artikel lautete:

„Düsseldorf, 20. März. Gestern Abend, nach Ankunft des Eisenbahnzuges aus Berlin, der die vorstehenden Nachrichten in nur einem einzigen Extrablatt der Allgemeinen Preußischen Zeitung überbrachte, verbreitete sich das Gerücht hiervon wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und wie durch einen Zauberschlag war die ganze Stadt erleuchtet; allgemeiner Jubel ertönte durch die Straßen, Hand in Hand, mit Musik und unter Abfeuern von Freudenschüssen, durchzog in lauter Freude das Volk die Straßen, auf allen Gesichtern Zufriedenheit. Ein tausend- und abertausendstimmiges Hoch wurde Seiner Majestät dem König gebracht, und zum Dank sofort ein solenner Fackelzug für unsern allverehrten Prinzen Friedrich veranstaltet."

Kaum war dieses Extrablatt in der Stadt ausgegeben, als Ferdinand im Expeditions-Lokale von einer sogenannten Deputation bestürmt wurde, die ihm die größten Vorwürfe über die Ueberschrift zu diesem Blatte und den Artikel selbst machte. „Wie können Sie uns so kompromittiren, der Servilismus ist zu Ende, wir brauchen keinen König mehr," ließ sich der Wortführer vernehmen. Und es thut uns leid, dies öffentlich sagen zu müssen: unter dieser Deputation befand sich ein jetziger Landgerichts-Präsident, damals Advokat-Anwalt, der gleich nach der Nachricht von den März-Ereignissen in Berlin in einem Düsseldorfer Bier-Lokale demokratische Reden hielt und bald darauf in Gesellschaft mit Hugo Wesendonk eine Mission in's Frankfurter Vor-Parlament annahm;²) auch befand sich unter dieser Deputation ein jetziger Bürgermeister in einem kleinen Orte an der bayerischen Grenze, damals noch Buchhändler.

Aber „was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der Vergängliche, baut?"

Dahin waren schon längst die Träume der Demokratie, dahin waren die Phantasien von einem einigen Deutschland, die National-Versammlung in Berlin war aufgelöst und nach Hause geschickt, das Frankfurter Parlament war aufgelöst und das Stuttgarter Rumpfparlament zersprengt, das Erfurter Parlament war unverrichteter Dinge auseinander gegangen, Schleswig-Holstein war wieder dänisch geworden. Wir befinden uns schon im Sommer des Jahres 1851. —

Es ist hier der Ort, die Biographie eines Mannes einzufügen, der in Düsseldorf seit vielen Jahren von sich reden machte und seit dem Herbste 1851 störend in das Leben Ferdinands eingriff. Franz August v. Stockum war der Sohn eines angesehenen Möbelfabrikanten in Düsseldorf und vom Vater zu demselben Geschäfte bestimmt. Er fühlte sich aber zu demselben nicht berufen und ward Schauspieler: er wählte das Heldenfach und trat zuerst in Worms auf, später in Stuttgart, Wien u. s. w., seine Lieblingsrolle war Otto v. Wittelsbach. Dies Geschäft behagte ihm indeß auch nicht lange, und er kehrte nach geraumer Zeit endlich in die Vaterstadt zurück, um dasjenige des Vaters, der sich in das Privatleben begeben wollte, zu übernehmen. Die Tochter eines früheren Apothekers, jetzigen Rentiers, verliebte sich in ihn: er war ein schöner Mann und hatte gefällige Manieren. Er heirathete dieselbe.

Die Ehe blieb kinderlos. — v. Stockum machte bald auch anderweitige Geschäfte, z. B. in Oel, und die Leute wollten wissen, er hätte einstens einen großen Oelflecken davongetragen, der ihm lange Jahre in den Kleidern stecken geblieben. Als es aber in diesen sogenannten Spekulationsgeschäften nicht recht voran wollte, machte er in Volksgunst. Es gelang ihm, schon zu Anfang der 1840er Jahre zum Karnevalspräsidenten gewählt zu werden; er bekleidete diese Stelle mit vieler Gewandtheit, er hatte als früherer Schauspieler das Zeug dazu. Aber „wer auf Volksgunst baut, der hat seine Sache auf Sand gebaut". Er kam schon nach 5 Jahren in den Verdacht, unter der Maske eines Volksmannes egoistische Zwecke zu verfolgen; man glaubte, er strebe danach, ein Staatsamt zu erlangen, da seine finanziellen Verhältnisse nicht in gutem Geruche standen, und — man wählte einen andern Karnevalspräsidenten. Auffallend war es allerdings und ein unvortheilhaftes Zeugniß für seine Wähler war es, daß er 1848, als er noch Karnevalspräsident war, zum Präsidenten des neu creirten Gewerbegerichts gewählt wurde, so daß ein Witzling von ihm sagte, er wäre président des fous et des prud'hommes.

v. Stockum verwickelte sich nun in vielerlei Dinge: es war z. B. der Eigenthümer des Kreisblattes gestorben, er suchte bei der Staatsregierung nach, ihm die Konzession zur Herausgabe des Blattes fortan zu übertragen, was aber nicht gewährt wurde. Sein ganzer Ruf und sein ganzer Name ging aber dahin, als es ruchbar wurde, daß er der Hauptagent in dem bekannten Hatzfeldt'schen Prozesse wäre. — In seinem Haschen nach Volksgunst war es ihm auch gelungen, zum Präsidenten des St. Sebastianus-Schützen-Vereins sich wählen zu lassen; diese Stelle verlor er indeß nach zwei Jahren wieder, als die eben erwähnte Agentschaft bekannt wurde.

Im Jahre 1849 trat er bald, als er sah, daß die Revolution gescheitert war, auf die äußerste Rechte und machte sich in einer Volksversammlung zuerst dadurch bemerklich, daß er die Republikaner Meuchelmörder nannte. Er hatte eine kräftige schöne Stimme und wußte zu sprechen.*)

In diesem unglückseligen Jahre 1848 war er sehr aktiv, durch sein dreistes Wesen verschaffte er sich Zutritt zu den hohen Regierungsbeamten und wußte sich diesen als ein Mann von echt konservativen Gesinnungen vorzustellen. Düsseldorf wurde im November in Belagerungszustand erklärt; v. Stockum machte nun auf einem hohen Zelter täglich seinen Spazierritt und schimpfte weidlich auf die „demokratischen Meuchelmörder". — Er machte schon seit einiger Zeit den vornehmen Herrn, er bewohnte ein Haus in dem schönsten Theile der Stadt, hatte Equipagen, einen Livreebedienten, Reitpferde — der Hatzfeldt'sche Prozeß hatte ihm viel Geld eingebracht. Und wie die Welt ist, als man diesen Glanz sah, so fanden sich auch Schmeichler ein, die bei ihm aßen und tranken; ohnehin war er, wie wir wissen, schon vor drei Jahren von seinen Mitbürgern zum Gewerbegerichts-Präsidenten gewählt worden, und es wäre darum den Behörden nicht zu verargen, wenn auch sie ihm Vertrauen schenkten.

v. Stockum wurde zu den Fêten eingeladen; zu offiziellen Essen wurde er seines Amtes wegen, als Gewerbegerichts-Präsident, eingeladen. Kurz: er spielte eine große Rolle. Um indeß der Wahrheit treu zu bleiben, dürfen wir nicht verschweigen, daß ein nicht kleiner Theil des Publikums ihn als eine mysteriöse Person fortwährend mied.

Von jeher war es seine Liebhaberei, sich bei passenden Gelegenheiten in Zeitungsartikeln selbst herauszustreichen, aber sich von guten Freunden herausstreichen zu lassen. Als früherer Schauspieler war er ein großer Freund des Theaters geblieben, war deshalb abonnirt, hatte eine Loge, brachte aber die Zeit mehr außerhalb, als in der Loge zu.

(Fortsetzung folgt.)

¹) Im November 1842 wurde auch Dahlmann bekanntlich nach Berlin berufen. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß der König von Württemberg der Erste war, der einem der sieben Göttinger Verbannten, Ewald, auf der Universität Tübingen ein öffentliches Lehramt übertrug.

²) Dieser Mann änderte, noch bevor die erste National-Versammlung zu Berlin aufgelöst wurde, seine politischen Ansichten und trat auf die Seite der äußersten Rechten, so daß er bei den im Januar 1849 stattgehabten Wahlen, die bekanntlich in Folge der im Dezember 1848 Allerhöchst verliehenen Verfassung geschahen, von dem Wahlkreis Düsseldorf-Elberfeld zum Deputirten der zweiten Kammer gewählt wurde.

*) Beiläufig bemerkt: In dieser Versammlung trat gleich nach ihm der Musikdirektor Hiller auf, und beklagte sich darüber, daß man Leute, wie z. B. Arago Meuchelmörder nenne.

Gerichts-Zeitung.

Sprottau, 13. Nov. Eine Mißhandlung, die an den Fall des Oberförsters Gerlach erinnert, kam in einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer zur Sprache. Die Magd Johanna Müller hatte ein langes Leben hindurch treu gedient und fleißig gearbeitet; nun aber war sie alt und krank geworden und ihre Kräfte schwanden schnell dahin. Am Morgen des 11. August sank sie infolge eines Schwächeanfalles im Hofe nieder. Ihre Herrin, die Gutsbesitzerin Anna H., behauptete, die Magd wolle aus Faulheit nicht arbeiten, und sie rief ihren beiden 8 und 7 Jahr alten Kindern zu: „Sie soll füttern gehen! und wenn sie nicht will, so haut sie, bis sie aufsteht!" Die beiden verheißungsvollen Mädchen übten ausnahmsweise die Tugend des Gehorsams. Sie nahmen Stöcke und droschen jubelnd auf die arme 61jährige los. Da sie trotz der vielen Schläge nicht aufstehen wollte, versuchten sie ein anderes Mittel, indem sie mit Steinen nach ihr warfen. Endlich kamen Arbeiter hervor und geboten den kleinen Henkerinnen Einhalt. Am anderen Morgen war die Magd eine Leiche. Die Anklagebehörde nahm an, daß Frau H. den Tod verschuldet habe. Zum Glück für die Angeklagte erklärte vor Gericht ein medizinischer Sachverständiger, die Müller sei nicht in Folge der Verletzungen gestorben, der Tod sei durch dieselben nur beschleunigt worden. Frau H. wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Ein verhängnißvoller Irrthum.

Roman von Max von Weißenthurn.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Hubert South besuchte seine Nichten gar häufig in ihrem Pensionat in Paris und er vermochte nicht genug darüber zu staunen, welche Fortschritte im Wissen und Benehmen besonders Ella machte. Ihre Erscheinung war tadellos, ihr Benehmen ganz demjenigen einer vornehmen Dame entsprechend, ruhig, etwas selbstbewußt, und dabei doch von jener reizenden Naivität, die man nur einem schönen Mädchen zu verzeihen pflegt, weil es auch nur einem solchen gut steht. Auch ihre Art, sich zu kleiden, war allerliebst. Alice neckte sie zeitweise, daß sie soviel Sorgfalt auf ihre Toilette verwende; das Resultat war aber immer so künstlerisch schön, daß man ihr diese kleine Eitelkeit immerhin verzeihen mußte.

„Ich weiß nicht, weshalb Du gar so besondere Sorgfalt auf Deine äußere Erscheinung verwendest", sprach Alice eines Tages zu der Schwester. „Du bist ohnehin schön genug!"

„Bin ich schön?" fragte das junge Mädchen gedankenvoll. „Ich freue mich dessen und ich beabsichtige, vollkommen unwiderstehlich zu werden", fügte sie hinzu, indem ihre Augen seltsam leuchteten.

Und unwiderstehlich war sie auch in der That, als sie ihr Debut in London machte und zwar auf einem großen Ball, den der Oheim bald nach der Ankunft seiner beiden Nichten gab. Beide Schwestern waren weiß gekleidet, und während Alice's Anmuth allgemeines Wohlgefallen erregte, rief Ella's wahrhaft hoheitsvolle Erscheinung die regste Bewunderung wach. Ja, der Erfolg dieses einen Abends sicherte ihr den ersten Platz unter den Ballköniginnen der Gesellschaft.

Alice's Charakter war zu selbstlos, als daß sie, darum auf die Schwester eifersüchtig zu werden, Anlaß gefunden hätte. Im Gegentheil, sie freute sich der Triumphe, welche Ella feierte, umsomehr, als sie gewahrte, daß der Schwester jede Huldigung offenbares Vergnügen gewährte. Hubert South aber war stolz und im höchsten Grade befriedigt, daß seine Nichten allgemein so entschiedenen Anklang fanden. Es ließ sich aber auch kaum eine poesievollere Erscheinung als Ella Wilson, eine liebenswürdigere, sorgsamere Hausfrau als deren Schwester Alice denken.

So sahen sich die beiden Mädchen bald in einen wahren Strudel von Vergnügungen versetzt; es regnete förmlich Einladungen, und Mademoiselle Lisette, die französische Kammerzofe, konnte nur mehr unter Beistand zweier Gehülfinnen die vielen nothwendigen Toiletten ordnen.

Ella besaß ihr eigenes Reitpferd und erschien täglich an der Seite ihres Oheims im Hyde-Park, der mit Stolz die bewundernden Blicke wahrnahm, welche seiner schönen Nichte folgten. Nachmittags fuhren dann die Schwestern gewöhnlich zusammen in dem eleganten Wagen, den der Oheim ihnen zur Verfügung gestellt hatte, spazieren. Abends waren meist vier- oder fünferlei Einladungen zu berücksichtigen. Trotzdem fand Alice Zeit für die Oper, wo sie dann so regungslos den Melodien Rossini's, Bellini's, Mozart's oder Haydn's lauschte, wie Madame Aubrey selbst, eine weltliche Dame, welche der Oheim als Gesellschafterin seiner Nichten in's Haus genommen hatte. Ella aber versammelte im Hintergrund der Loge einen kleinen Hofstaat von Bewunderern um sich. Sie war gleich einer Herrscherin, stolz oder entgegenkommend, kalt oder liebenswürdig, je nach der momentanen Laune; sie achtete nicht der Wunden, welche sie schlug, sie war sich ihrer Macht bewußt; im Grunde ihres heißen, leidenschaftlichen Herzens aber schämte sie sich doch zuweilen der Rolle, welche sie spielte.

Wie verschieden war doch dieses Leben von dem in Brixton oder in dem französischen Pensionat! Es wäre kein Wunder gewesen, wenn in dieser neuen, glänzenden Stellung die beiden Mädchen und speziell Ella, die traurigen Umstände mehr und mehr vergessen hätten, welche den Tod ihres Bruders veranlaßt hatten, wenn selbst das geleistete Gelöbniß, welches Ella dem Sterbenden gegeben hatte, für sie in den Hintergrund getreten sein würde. Doch dem war nicht so, im Gegentheil. In der geringfügigsten Handlung des Alltagslebens wurde sie von diesem Gelöbniß, von ihrem Sehnen nach Rache geleitet, nach Rache an dem Manne, dessen Name auf einem schmalen Papierstreifen geschrieben stand, welchen sie den Händen des todten Bruders entnommen hatte.

Zu diesem Zwecke bestrebte sie sich, ihre Schönheit durch jedes ihr irgendwie nur zu Gebote stehende Mittel zu erhöhen. Sie scheute keine Mühe, das Ziel, welches sie sich gesteckt hatte, zu erreichen; es war dieser Wunsch schon fast zur Manie an ihr geworden. Ohne daß ihre Schwester es geahnt hätte, bildete dies den Hauptzweck ihres Lebens. Sie hatte sich keinen klaren, definitiven Racheplan entworfen, aber sie konnte sich dem unklaren Bewußtsein nicht verschließen, daß die einzigen Waffen, welche sie besaß zum Kampfe mit jenem Manne, wer und was immer er auch sein mochte, ihre Jugend, ihre Schönheit und ihre Anmuth sein würden, und sie dieselben mithin pflegen müsse.

Dieser Rachedurst mochte eigenthümlich sein in dem Herzen eines jungen Mädchens von Ella's Veranlagung, aber sie hatte denselben nun einmal in sich aufgenommen und beschloß, ihm Folge zu leisten, und wenn ihr eigenes Herz darüber brechen sollte.

Niemand hätte geahnt, daß dieses junge, anscheinend so heitere Mädchen derlei düsteren Wünschen Raum gab in ihrem Innern, und nicht nur ihre zahllosen Verehrer, sondern selbst Schwester und Oheim würde Bestürzung erfaßt haben, hätten sie mitunter Ella sehen können, wenn sie aus einer Gesellschaft nach Hause kam, in welcher sie tonangebend, die Heiterste der Heiteren gewesen war. Die Farbe wich dann plötzlich aus ihren Wangen, das Feuer schwand aus den Augen, das Lächeln von den rosigen Lippen, und mit einem geradezu unheilvollen Ernst pflegte sie statt dessen auf einen schmalen, ihrem Schmuckkasten entnommenen Streifen Papier zu starren, auf dem nur wenige Zeilen zu lesen waren. Hätte Alice in solchen Momenten die festgeschlossenen Lippen, die düster blickenden Augen der Schwester gesehen, sie würde vielleicht geahnt haben, welche Gedanken das Herz der gefeierten Salonkönigin erfüllten.

Auf jenem Papier aber, das Ella so oft und immer wieder las, standen folgende Worte:

„Du hast das Geschehene nur Deiner eigenen Thorheit zuzuschreiben. Hättest Du Deine Vorsichtsmaßregeln besser getroffen, so würde Dein Oheim nichts entdeckt haben. Ich kann Dir nicht helfen, stecke selbst tief drin und muß mich einige Zeit im Dunkeln halten."

Unterzeichnet war das Billet: „L. Grieves" und so oft Ella es las, sah sie im Geiste mit einer Lebendigkeit das Todtenbett des Bruders vor sich, als habe sie erst gestern an demselben gestanden; sie sah das Antlitz des Sterbenden, vernahm seine schwache Stimme, hörte die Worte, welche er mühsam hervorstieß:

„Als ich elend dalag, elend durch sein Verschulden, da sandte er mir dies. Himmel, wenn ich noch die Kraft hätte, Rache an ihm zu nehmen!"

Und ihre eigene Antwort klang deutlich nach im Herzen des jungen Mädchens:

„Ich werde die Kraft finden, Dich zu rächen! Hugo, ich gelobe es Dir! Er soll leiden, wie Du gelitten hast!"

Und wenn Ella es auch selbst nicht wußte, in welcher Art es ihr möglich werden sollte, die dem Bruder gelobte Rache zu nehmen, darüber war sie sich mit Felsenfestigkeit klar, daß sie dieses Gelöbniß erfüllen mußte und auch erfüllen würde, — selbst um den Preis ihres Lebensglückes.

9.

„Alice, hast Du die Einladungsliste schon fertig gestellt?" fragte Ella eines Morgens, als die Saison schon zur Neige zu gehen anfing, in das Boudoir eintretend, welches der Oheim den beiden Mädchen zur Verfügung gestellt hatte. Sie ließ sich dabei niedergleiten auf einen der bequemen Fauteuils nahe dem Kamin, in welchem ein lebhaftes Feuer brannte, trotz des Zimmergeruchs, denn draußen war es feucht und kalt.

„Ja, Liebe", entgegnete Alice von ihrem Schreibtisch aus, an welchem sie eben ihre ausgebreitete Korrespondenz besorgte. „Aber reitest Du heute morgen nicht aus?"

„Nein, ich bin müde", antwortete Ella, träumerisch in's Weite starrend.

„Hast wohl gestern Abend zu viel kokettirt?" lächelte die Schwester. „Armer Lord Gerald! Ich beklage ihn!"

„Wirklich? Es war nicht die leiseste Nothwendigkeit vorhanden. O, Alice, ich werde des ewigen, rastlosen Einerleis müde!"

„Die eintretende Reaktion, mein Kind, weiter nichts. Die Fahrt nach Richmond wird Dir gut thun!"

„Nach Richmond? O, ich hatte vergessen!" rief Ella emporblickend. „Ist heute denn der Tag für das Diner, welches Baron Edgar veranstaltet?"

„Ja!" bestätigte Alice erröthend. „Wie konntest Du das nur vergessen?"

„Weshalb nicht? Ich bin ja nicht Du. Welche Antwort wirst Du ihm denn geben, wenn er endlich um Dich anhält? Denn Du mußt doch bemerkt haben, wie grenzenlos verliebt in Dich der junge Mann ist!"

„Weißt Du so ganz bestimmt, daß seine Huldigung nicht Dir gilt, Ella?" fragte Alice mit einem Lächeln, das nicht frei war von Verlegenheit.

„Ganz bestimmt!" lachte Ella. „Und ich glaube, der heutige Tag wird die Angelegenheit zum Abschluß bringen. Richmond ist aber auch ganz vorzüglich geeignet zu einer Liebeserklärung!"

„Wirklich?" Nun, Du hast darin jedenfalls mehr Erfahrung als ich. Hier hast Du die Liste, ich bin mit meiner Korrespondenz zu Ende. Nimm hier an meiner Seite Platz und fülle den langen Bogen aus!"

„Danke!"

Und Ella setzte sich an den mit Ebenholz eingelegten, zierlichen Schreibtisch, während Alice am Klavier Platz nahm und dem herrlichen Instrument träumerische Weisen entlockte.

Ella verrichtete eine Weile mechanisch ihre Arbeit. Ohne irgend einen Kommentar dazu zu machen, füllte sie die Karten aus, welche der Oheim ihr gegeben, um Einladungen zu einem großen Ballfest ergehen zu lassen. Allem Anschein nach flößten ihr die Einladungen kein großes Interesse ein; sie hatte ihre Arbeit nahezu vollendet, als ein am Ende der langen Liste stehender Name sie plötzlich zusammenzucken ließ.

Leises Roth stieg ihr in die Wangen; im nächsten Moment aber schon bedeckte tiefe Blässe ihre Züge. Mechanisch griff sie nach einer Einladungskarte und füllte den Namen aus: Doktor L. Grieves. Dann starrte sie regungslos, wie gebannt, auf das kleine Blatt, welches vor ihr lag.

„Alice," sprach sie nach einer längeren Pause in ihrer gewöhnlich ruhigen Weise, „wer ist Doktor Grieves?"

„Ich weiß nicht, Kind," antwortete die Schwester. „Onkel Hubert kennt ihn; er sei ihm zu Dank verpflichtet, sagte er mir; wir müßten ihn deshalb sehr freundlich willkommen heißen. Er soll ein sehr geschickter Arzt sein und Onkel meint, er werde sich einen Namen machen und große Berühmtheit erlangen!"

(Fortsetzung folgt.)

St. Amand, 14. Nov. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte den Marquis de Nayve wegen Mißhandlung seiner Frau und seiner Kinder zu sechs Monaten Gefängniß. Der Marquis wird indeß freigelassen werden, weil seine Untersuchungshaft länger als sechs Monate gedauert hat.

Kunst und Wissenschaft.

Düsseldorf, 14. Nov. Von Herrn Oskar Blumenthal als Dichter haben wir, wie unsere Leser wissen, nie viel gehalten. Seine Witzchen erschienen uns stets schal und sein Humor seicht. Zum Unglück für den „Dichter" stellt sich nun auch noch heraus, daß seine Witzchen nicht einmal auf seinem eigenen Mist gewachsen sind, sondern daß er sie aus Witzblättern maust. Das ist jetzt an den Tag gekommen. Nach der Aufführung seines neuesten Stückes in Wien richtete die Redaktion des Wiener Witzblattes Pschütt-Karrikaturen folgenden offenen Brief an ihn: „In Ihrem am 29. Oktober im Deutschen Volkstheater aufgeführten Lustspiel Gräfin Fritzi finden sich einige Gedankenbegegnungen mit Scherzen aus unserem Blatte, die unseren Mitarbeitern in so hervorragendem Maße schmeicheln, daß dieselben um Konstatirung dieser Thatsache drängen: Nr. 1. — Ach, Du liebst jedes Mädchen ewig. — Aber so ewig wie Dich hab' ich noch keine geliebt. Nr. 2. Du kannst Dich ja mit ihr verloben, aber heirathen werde ich sie. (Aktschlußwitz.) Nr. 3. Ich dachte, dem fallen keine fremden Gedanken mehr ein. Nr. 4. Den Leuten die Köpfe zu verdrehen, sind Sie kontraktlich verpflichtet. Nr. 5. Einer der in den Tagesblättern vielzitirten Hauptschlager des Stückes: „Ich dachte, der Kerl hätte sich schon ausabgeschrieben", findet sich in Nr. 15 unseres Blattes vom 14. April 1894. Auch in der Aphorismenrubrik unseres Blattes finden sich etliche Gedankenbegegnungen. In aufrichtiger Verehrung und vorzüglicher Hochachtung Die Redaktion der Pschütt-Karrikaturen."

Ein Umschwung in der Telegraphie. In Philadelphia wurde im verflossenen Monat ein neues telegraphisches System erprobt, das im Stande ist, 1000 Worte in der Minute zu übermitteln. Das geschieht auf elektrochemischem Wege. Das beste System vermag bis jetzt nicht über 150 Worte in der Minute zu befördern. Die zwischen New-York und Chicago angestellten Versuche ergaben, daß die anfängliche Geschwindigkeit von 720 Worten zuletzt auf 940 Worte in der Minute bei einer Entfernung von 218 englischen Meilen erhöht wurde. Die Telegramme waren leserlich und die Kosten werden für 50 Worte auf 25 Pf. geschätzt. Der Erfinder des neuen elektro-chemischen Telegraphen sagt: „Telegramme können zukünftig in die Briefkasten geworfen und durch Extraboten, welche von der Centraltelegraphenstation abgesandt werden, gesammelt und nach ihrem Bestimmungsort übermittelt werden. Zwischen Newyork und Chicago würde man 25 Stunden sparen, die bisher von dem schnellsten Postzuge angewandt wurden, und zwischen Newyork und San Francisco sogar fünf Tage. Die Möglichkeit einer solchen Revolution auf dem Gebiete des Verkehrs ist eine sehr große." (Eine andere darüber vorliegende Meldung lautet: Bei kürzlichen Versuchen mit neuen telegraphischen Apparaten soll es in Philadelphia gelungen sein, 720 bis 940 Worte in der Minute über eine Linie von 218 Meilen zu senden. Mit den schnellsten bisher bekannten Apparaten können 100 bis 400 Worte per Minute gesandt werden, während es möglich sein soll, mit der neuen Erfindung 3000 Worte (?) zwischen Newyork und Philadelphia zu befördern. Mit Benutzung von zwei Linien will der Erfinder fähig sein, zum Preise von 3 Cents per Brief alle Briefe, die jetzt zwischen Newyork und Chicago geschrieben werden, durchschnittlich 50 Worte per Brief, zu telegraphiren.)

Statistisches.

[Brände in Preußen] während der Jahre 1888, 1889 und 1890. Nach dem neuesten Heft der „Preußischen Statistik" wurden im Jahre 1888 in Preußen 7648 Gemeinden von Bränden betroffen (1889: 7382, 1890: 7572 Gemeinden), die Zahl der Schadenbrände betrug insgesammt in den Städten und auf dem Lande 18 759 (20 061 und 20 047), die Zahl der von den Bränden betroffenen Besitzungen 20 994 (22 477 und 23 238). Immobilar- und Mobilarschaden zusammen wurde verursacht in Höhe von 55 206 583 (56 940 217 und 58 726 019) Mark; davon entfallen auf den Immobilarschaden 30 145 246 (30 196 208 und 31 368 248) M. und auf den Mobilarschaden 25 061 337 (26 753 279 und 27 357 770) Mark. — Als Ursachen der Brände sind angegeben Blitzstrahl in 1029 (1406 und 1184) Fällen, Explosionen von Dampfkesseln, Gasen, Aether, Petroleum und Petroleumlampen in 540 (444 und 619), Selbstentzündung von Stoffen in 256 (230 und 381), mangelhafte Feuerungsanlage in 1434 (1417 und 1263), Fahrlässigkeit im Umgehen mit Streichhölzern in 1762 (1912 und 2228), sonstige Fahrlässigkeit in 6640 (7824 und 8277), erwiesene Brandstiftung in 287 (248 und 289), muthmaßliche Brandstiftung in 2272 (1932 und 2230), Funken aus Lokomotiven in 31 (43 und 26) Fällen. Als unbestimmt oder unermittelt ist angegeben die Ursache von 4508 (4610 und 4526) Bränden. — Von den betroffenen Besitzungen waren unversichert 5540 (5433 und 5210), von den Haushaltungen 5916 (6052 und 5966). Versichert waren 19 696 (21 225 und 21 876) Besitzungen und 14 881 (14 142 und 14 538) Haushaltungen mit 553 818 818 (635 494 224 und 670 721 485) Mark. Von dem erlittenen Schaden waren unversichert 3 756 468 (4 320 291 und 4 079 158) Mark, versichert 51 450 115 (52 629 926 und 54 646 865) Mark. Gedeckt waren 46 621 177 (45 684 159 und 47 191 214) Mark. Trotz der Versicherung fand keine Entschädigung statt bei 986 (1194 und 1275) Bränden mit einem Schaden von 109 267 (1 338 970 und 5 120 298) Mark.

Vermischte Nachrichten.

Kampf mit einem Wilderer.

Aus Ziemetshausen wird der Neuen Augsb. Ztg. geschrieben: Am 4. d. M. Nachmittags traf der fürstlich Wallersteinsche Förster Franz Ruf im Hagenloh bei Bauhofen einen herumstreichenden Mann, dessen Stock ihm Mißtrauen erregte. Er nahm daher dem Mann den Stock ab, der sich als der Lauf eines Abschraubgewehres entpuppte, und verhaftete nun den entdeckten Wilderer. Unterwegs zog dieser blitzschnell ein doppelläufiges Terzerol aus der Tasche, hielt es dem Förster vor die Brust und drückte los, aber der Schuß versagte, und da sich Ruf wahrscheinlich gebeugt hatte, erhielt er einen zweiten Schuß in die Lendengegend. Ruf hatte durch diesen Vorfall die Geistesgegenwart nicht verloren, sondern riß sein Gewehr von der Schulter und schoß den Mann nieder. Er konnte dann noch trotz des erhaltenen Schusses heimgehen und den Vorfall melden. Der Wilderer, der nicht mehr weiter konnte, betrachtete unterdessen seine Wunde am Oberschenkel, und als er sah, daß er nicht mehr entfliehen könne, entzog er sich der irdischen Strafe, indem er sein Terzerol nochmals lud und sich in den Kopf schoß. Wie die gerichtliche Untersuchung ergeben hat, ist dieser Wilderer und Selbstmörder ein gewisser Anton Weitprächtinger, der schon zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt gewesen war, weil er bei Roggenburg einen Förster erschossen hatte, aber infolge seiner guten Führung und verschiedener Bittgesuche nach 16 Jahren begnadigt wurde.

Das Maschinen-Butterbrod.

Eine Maschine zur Herstellung belegter Butterbrode ist nach einer Mittheilung vom Patentbureau Otto Wolff in Dresden Gegenstand des amerikanischen Patents Nr. 546,882. Der Erfinder ist jedoch kein Amerikaner, sondern ein Franzose: G. A. Gagé in Paris. Die Brodschnitten sind in röhrenartigen Behältern über einander aufgestapelt; je zwei davon werden den Behältern zu gleicher Zeit entnommen und zwischen Walzen hindurchgeführt, durch welche sie auf den einander zugekehrten Seiten mit Butter bestrichen werden. Ein dritter Behälter enthält die Bratenscheiben, von denen je eine durch die Maschine zwischen zwei bestrichene Schnitten gebracht wird. Die belegten Brode verlassen die Maschine fix und fertig.

Aufgehobene Spielhölle.

Die Klagen einiger in Brüsseler Spielhöllen ausgeplünderter Opfer haben endlich die Brüsseler Staatsanwaltschaft aufgerüttelt. Auf Anweisung des Generalstaatsanwalts von Schoor ist Sonntag Nacht um 2 Uhr einer bekannten Spielhölle am Münzplatze, dem sogenannten „Cercle du High-life", ein Besuch abgestattet worden. Untersuchungsrichter, Staatsanwalt und Polizisten drangen, während das Haus umstellt wurde, in diese Spielhölle ein und fanden 35 Personen rings um den Spieltisch. Die Spieler beeilten sich, ihre Einsätze einzustecken, aber ein Polizeioffizier beschlagnahmte den Spielstock, 800 Fr. und das ganze Spielgeräth. Die Spieler wurden der Reihe nach verhört. Erst um 5 Uhr morgens verließen die Beamten das Lokal. Die Staatsanwaltschaft hat Anweisung erhalten, auch den andern Spielhöllen Besuche abzustatten.

Eine brave Seemannsthat.

Der 26jährige Matrose Oluf Madsen aus Veile in Jütland fuhr mit einem englischen Barkschiff nach der Südsee. In der Nähe von Kap Horn ging das Schiff in einem Orkan unter und mit ihm 18 Mann der Besatzung. Madsen war der einzige, der sich retten konnte. Nachdem er mehrere Stunden im Mast gesessen hatte, entdeckte er in der Nähe ein anderes Schiff, das auf der Seite lag und an dessen Bord sich noch Leute befanden. Es glückte ihm, ein Boot klar zu machen, mit dem er ganz allein in die Nähe des Schiffes ruderte und 16 Menschen vom Untergange rettete: 13 Seeleute, die Frau des Kapitäns und zwei Kinder. Kaum war das Rettungswerk vollbracht, so ging auch dieses Schiff unter mit 5 Mann, darunter der Kapitän. Madsen brach nach seiner Heldenthat erschöpft zusammen. Ueber den Vorgang wurde nach England berichtet, und als Madsen vor einigen Tagen nach Hamburg zurückkehrte, wurde ihm im englischen Seemannshause durch den englischen Generalkonsul eine große Silbermedaille nebst Diplom, sowie eine größere Summe Geldes Namens der Königin von England überreicht.

Der Erfinder der Zündhölzchen.

Der Erfinder der gewöhnlichen, jetzt freilich durch die „Schwedischen" vielfach verdrängten Zündhölzchen ist ein Ungar Namens Irinyi. Im Jahre 1835 hörte er an dem Wiener Polytechnikum Vorlesungen über Chemie; dabei erfuhr er, daß Bleisuperoxyd und Schwefel beim Zusammenreiben eine Licht- und Wärmeerscheinung hervorrufen, und diese Bemerkung brachte ihn auf den Gedanken, den Schwefel durch Phosphor zu ersetzen und so ein sehr leicht entzündliches Gemisch hervorzubringen. Mehrere Tage schloß er sich in sein Zimmer ein, dann erschien er wieder in der chemischen Vorlesung, seine neue Erfindung vorzuführen, Hölzchen, die beim Anstreichen an der Wand entflammten. Er stellte diese Zündhölzchen in folgender Weise her. Phosphor wurde in konzentrirter Gummilösung geschmolzen und das Ganze so lange geschüttelt, bis die Lösung kalt geworden und der Phosphor in ihr ganz fein vertheilt war, worauf das Bleisuperoxyd beigemischt wurde. In diese Mischung tauchte Irinyi die Hölzchen, die zuvor in geschmolzenen Schwefel eingetaucht worden waren. Irinyi verkaufte seine Erfindung für 7000 Gulden an den in Wien lebenden ungarischen Kaufman Stefan Römer, welcher die Fabrikation in großem Maßstabe begann. In Kürze wurden die Zündhölzchen auf allen Straßen in Wien verkauft. Irinyi aber fiel vollständig der Vergessenheit anheim. Er war später Lehrer der Chemie an der landwirthschaftlichen Akademi zu Ungarisch-Altenburg. Bis vor Kurzem noch lebte er in dürftigen Verhältnissen in Verfels, einem Dörfchen des Biharer Komitates.

Der Irrsinnige im Kloster.

Eine Entdeckung, die man jüngst in dem galizischen Basilianerkloster von Dragomirna gemacht, und die jetzt zu einer Gerichtsverhandlung führt, macht Sensation. Man meldet darüber aus Czernowitz: Der Staatsanwalt erhebt wider den Klostervorsteher Michlink die Anklage auf Grund des § 335 St.-G.-B. (Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens) wegen des Todes des irrsinnigen Mönches Stojan. Der ärztliche Befund konstatirte aus der entsetzlichen Abmagerung und dem totalen Fettmangel an der Leiche des Stojan vorangegangenes langes Siechthum und schließt aus dem Schwund der Gehirnsubstanz und aus anderen Kennzeichen, daß Stojan an chronischer Gehirnentzündung gelitten, trotzdem aber gar nicht ärztlich behandelt wurde. An den meisten Körperstellen fand sich Druckbrand vor, woraus auf schreckliche Vernachlässigung des Kranken apodiktisch gefolgert werden müsse. Das ärztliche Parere schließt, daß durch die außerordentliche Verwahrlosung Stojan's Tod gewaltsam beschleunigt wurde. Der Klostermönch Grigorowicz, ein 61jähriger Greis, deponirte, Stojan sei trotz seiner Gutartigkeit nicht wie ein Mensch, nicht einmal wie ein Thier, sondern als „Bestie" behandelt worden. Der Gerichtsverhandlung wird mit großer Spannung entgegengesehen.

Fremdenlegionäre.

Man schreibt der „Köln. Volkszeitung": Das französische Heer war kaum in Tananarivo, der Hauptstadt Madagaskars, eingezogen, als auch schon schleunige Anordnungen getroffen wurden, die Regimenter der Fremdenlegion zurückzutransportiren. Schon Ende September sind mehrere Transporte in Algerien eingetroffen. Zum Kriege mit allen seinen Leiden sind die Legionäre gut genug; aber selbst mit halb wilden Völkern läßt man sie nicht lange in Berührung kommen, damit das französische Ansehen keine Einbuße erleidet. Die Rücksicht der französischen Regierung, die sich gegen die Madagassen durch die Besetzung mit eingeborenen französischen Truppen äußert, kann uns an und für sich gleich sein. Wir können aber daraus ersehen, was die Franzosen selbst von der Fremdenlegion halten. Und nun die Nutzanwendung: Vielleicht mehr als 50 pCt. der Fremdenlegionäre sind den Beschwerden des Feldzuges erlegen. Die Lücken müssen so bald als möglich wieder ausgefüllt werden; denn man weiß ja nicht wie rasch man wieder Kanonenfutter braucht. Das Material wird zum größten Theil aus Deutschland, namentlich aus Elsaß-Lothringen, bezogen. Mögen deshalb alle, die es angeht, ein wachsames Auge haben, um zu verhindern, daß wieder Hunderte deutscher junger Leute in ihr Unglück rennen.

Kinder als „psychologische Versuchsobjekte".

Großes Aufsehen erregte in New-York die Entdeckung eines höchst verdammenswerthen „psychologischen Versuchs", welcher von dem bekannten und berühmten Professor Cattell vom Columbia College unternommen worden sein soll. Er ist angeklagt, drei Kinder (zwei Mädchen und einen Knaben) in ein Gebäude auf dem Gipfel eines Hügels außerhalb der Stadt eingeschlossen zu haben, um zu beobachten, welche Richtung die menschliche Natur nehmen würde, wenn sie bloß durch eigene Antriebe geleitet würde. Man sagt, daß die Kinder bereits über vier Jahr dort eingeschlossen waren. Das Aelteste der Kinder zählt jetzt sechs Jahre.

Kleine Mittheilungen.

Einen ebenso unerwarteten wie plötzlichen Tod fand dieser Tage der Winzer Konrad Ostermann in Dusemund bei Bernkastel a. d. Mosel, als er — jedenfalls ohne die nöthige Vorsicht — Morgens seinen Keller betrat; durch die Gärung des Mostes war dieser festgeschlossene Raum mit Gasen gefüllt. O. brach sofort zusammen, schlug mit dem Kopf auf eine Steintreppe und man muß annehmen, daß der Tod sofort eintrat. Wiederbelebungsversuche, die alsbald und nachher angestellt wurden, blieben erfolglos.

Mit 5000 Mark durchgebrannt ist der Firma Ludwig Lehmann in Berlin ein Lehrling, der beauftragt wurde von einem größeren Konfektionsgeschäfte die genannte Summe einzukassiren.

Die Leiche des Doppelmörders, Schriftsetzers Behrens, aus Groß-Lichterfelde bei Berlin ist im Teltower See aufgefunden worden.

Drei große Feuersbrünste, die zu Beginn dieser Woche im Bereiche des Riesengebirges wütheten, haben drei Menschenleben zum Opfer gefordert. In Neu-Flachseiffen verbrannte die 65jährige Wittwe Günzel, als sie aus dem brennenden Wohnhause einen kleinen Geldbetrag retten wollte. In Gottesberg kam beim Brande der Herdt'schen Mühle die 10jährige Tochter des Müllers in den Flammen um. In dem Dorfe Rohrlach fiel die 22jährige Tochter des Gutsbesitzers Leuschner den Flammen, die zwei Gehöfte einäscherten, zum Opfer; sie wurde als verkohlter Klumpen aus den Trümmern hervorgezogen.

In der Wohnung des Regierungsraths Schürmann in Kattowitz (Schlesien) fand am Donnerstag eine gewaltige Gasexplosion statt; vier Personen sind lebensgefährlich verletzt.

Wie man dem D. Volksbl. aus Ulm berichtet, ereignete sich am Dinstag im Reithaus des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 13 ein schwerer Unglücksfall. Ein Pferd überstürzte sich mit einem Reiter und fiel so unglücklich auf den letzteren, daß diesem ein Rückenwirbel abgedrückt wurde, was den sofortigen Tod herbeigeführt hat.

Ein tobsüchtiger Weinhändler, Domergue, eröffnete am Mittwoch in Montpellier ein Gewehrfeuer auf seine Angehörigen und aus dem Fenster auf die Vorübergehenden. Er tödtete drei und verwundete elf Personen, ehe er unschädlich gemacht werden konnte.

Die Winzer von Monton (Puy de Dome), die für ihren Naturwein keinen Absatz finden, stürmten eine Kunstweinfabrik, die sich in ihrem Dorfe aufgethan hatte, und gossen 10,000 Liter Kunstwein auf die Straße.

Die olle ehrliche Frau vom Lande.

„Ach Jotte doch, det mir det so jehen muß in meine Jahre, un muß hier vor alle Leite als Betrieger hinjestellt wer'n, wo mein Herze doch rein is un ick doch blos eene olle ehrliche Frau vom Lande bin!"

So lamentirte sie, während sie auf Geheiß des Vorsitzenden ihren Kopf von einem dicken Tuch befreite. Als was sie und ihrem Aussehen nach auch „vom Lande", aber mit ihrer so häufig betonten Ehrlichkeit, hatte es doch einen kleinen Haken.

Vorsitzender: Sie sind die 68jährige Arbeiter-Ehefrau Minna Schuster?

Angeklagte: Jawohl, lieber Herr, ick bin die Schustern, „die olle ehrliche Frau vom Lande".

Vors.: Ach was, Sie sind aus Lichtenberg, das ist doch kein Land, sondern ein großer Ort, der unmittelbar an Berlin stößt. Sind Sie nicht schon vorbestraft?

Angekl.: Als wie icke? Aber, Herr Jerichtshof, ick bin eene olle ehrliche Frau.

Vors.: Das werden wir bald sehen. Also hier haben wir die Akten. Da ist in dem Jahre 1873 eine Bestrafung wegen Betrugs zu einer Woche Gefängniß. Sie hatten damals die Berliner betrogen, indem Sie ihnen Mindergewicht bei der Lieferung von Stückenbutter verabfolgten. Wissen Sie das nicht mehr?

Angekl.: Ick bin 'ne olle Frau un schon een Bisken schwach in'n Kopp, et kann möglich sind.

Vors.: Dann folgt aber eine zweite Bestrafung mit einem Monat Gefängniß im Jahre 1886.

Angekl.: Sollte det vielleicht die Jeschichte mit die Heringe jewesen sind?

Vors.: Jawohl, und damals haben Sie einen Betrug in einer so raffinirten Weise begangen, daß es nöthig ist, ein Bischen näher darauf einzugehen, damit die Herren Schöffen sehen, was es mit der alten ehrlichen Frau vom Lande für eine Bewandniß hat. Damals ist die Angeklagte bei einem Kolonialwaaren-Händler in der Gr. Frankfurterstraße erschienen und hat zwei Mandeln Heringe verlangt. Sie hatte einen Topf dazu mitgebracht, der etwas fest in die Kiepe eingezwängt war, die sie auf dem Rücken trug. Sie ließ deshalb den Topf in der Kiepe und stellte die letztere neben das Faß mit Heringen. Der Kaufmann packte den Topf voll, den die Angeklagte dann wieder sorgfältig überbindet. Dann fällt ihr plötzlich ein, daß sie noch etwas in einem anderen Laden kaufen und dazu die Kiepe gebrauchen muß. Sie hebt den anscheinend schweren Topf mit Mühe heraus, setzt ihn auf den Ladentisch in eine Ecke und entfernt sich mit dem Bemerken, daß sie gleich wiederkomme. Bezahlt hatte sie natürlich nicht. Sie kommt einfach nicht wieder. Als der Kaufmann nach mehreren Stunden den Topf bei Seite schiebt, macht er die Entdeckung, daß er leer ist. Der Topf hatte keinen Boden. Ist es nicht so gewesen, Angeklagte?

Angekl.: Damals hatten die jungen Leite eenen Scherz mit mir jemacht.

Vors.: Nun wollen wir auf den heutigen Betrugsfall kommen. Diesmal handelt es sich um Pflaumen. Sie haben am 26. September in der Markthalle der Schankwirths-Ehefrau M. einen Korb Pflaumen verkauft?

Angekl.: Die Leite sagen ja, sie sollen jar nich verheirathet sind. Sowat kennen wir uf's Lande nich.

Vors.: Darauf kommt es hier gar nicht an. Haben Sie Pflaumen verkauft? Nein oder ja!

Angekl.: Jawoll, un scheene Waare is et jewesen, sie konnte sich ja die Pflaumen vorher besehen.

Vors.: Das hat sie auch gethan, aber wiederum haben Sie alte ehrliche Frau vom Lande einen betrügerischen Kunstgriff zur Anwendung gebracht. Obenauf in Ihrer Kiepe hat gute Waare gelegen und unten ebenfalls, so daß die Käuferin nur gute Pflaumen sah, als sie dieselben umschüttete. Aber zu Hause besah sie sich den Schaden, in der Mitte Ihres Korbes befanden sich schlechte Pflaumen, lauter Fallobst, welches die Käuferin zum Einmachen gar nicht gebrauchen konnte.

Angekl.: Wenn ick die Pflaumen zwee Stunden lang in der Kiepe trage, denn kann et woll kommen, det sie mittelsten sich een Bisken drücken un kleene Stellen kriegen. Sie lassen sich aber noch janz schön schmoren.

Vors.: Sie sind aber minderwerthig.

Angekl.: Davor kann ick nich. Ick habe die Pflaumen so nach die Stadt jebragen, wie mir meine Kinder sie in die Kiepe jeberjeben haben. Ick habe nischt mit verjehabt, weder oben, noch unten, noch in der Mitte.

Vors.: Ja, wenn nur Ihre vielen Vorstrafen nicht wären!

Angekl.: Ih, die sind längst verjohren. Sie wer'n eene olle ehrliche Frau vom Lande doch nich wejen so'n Paar Pflaumen verurtheilen?

Die Zeugin bekundet, daß sie von der Waare nur etwa ein Drittel hat zum Einmachen verwerthen können, den größten Theil habe sie zu Mus verkocht.

Angekl.: Sie sloben nich, Herr Jerichtshof, wie jesund det für die lieben Kinder is, bei die Butter muß man heutzudage sehr vorsichtig sind, indem sie meerschtentheils aus Margarine zusammenjesetzt is. Aber so'n Stullchen mit Pflaumenmus, det is jerade wat Schönet.

Der Staatsanwalt will die Angeklagte mit einer Woche Gefängniß bestraft wissen.

Der Gerichtshof erkennt dagegen auf Freisprechung, da einestheils die Zeugin den ihr zugefügten Schaden nicht anzugeben vermochte und anderntheils nicht erwiesen war, daß die Angeklagte selbst die Beschaffenheit der Waare kannte.

Die olle ehrliche Frau vom Lande verläßt mit einem verschmitzten Lächeln den Saal.

Patentliste,

aufgestellt für die „Bürger-Zeitung" durch das Patent- und technische Bureau von Brockhues & Co. in Köln.
(Dasselbe ertheilt den Abonnenten dieses Blattes auf alle patent-technischen Fragen kostenlos Auskunft.)

Anmeldungen.

Selbstschließendes Sicherheitsventil für Gasrecipienten: L. A. Riedinger, Augsburg. — Formkasten: Edwin Garner, Köln-Sülz. — Löthvorrichtung, Gaslöthrohr und Gaslöthlampe bildend: R. O. Platz, Pforzheim.

Ertheilungen.

Verfahren zur Herstellung farbiger Schuhwichse: L. Walczynski, Bischofsheim a. d. Rhön. — Gasheizofen mit Vorwärmung der Verbrennungsluft: G. Ulrici, Düsseldorf (Rhld.). — Schreibfeder mit einem Behälter zur Aufnahme einer größeren Menge der Schreibflüssigkeit: G. Pongs, M.-Gladbach.

Humoristisches.

(Ein ernster Fall.) Die dreijährige Mimi ist vom Dienstmädchen, das bis in den Morgen hinein geschlafen hatte, in aller Hast angekleidet worden. Als die Mutter die Kleine umarmen und küssen will, stürzt diese der Länge nach auf den Boden. Sofort wird der nebenan wohnende Arzt telephonisch angerufen. Er kommt, stellt das Kind auf die Füße und befiehlt ihm, zu gehen. Mimi macht einen Versuch, fällt abermals zur Erde und stößt ein klägliches Geheul aus. „Ein ernster Fall von Paralyse," sagt der Arzt und setzt sich sofort an den Schreibtisch, um seine Vorschriften niederzuschreiben. „Kleiden Sie das Kind aus!" ruft er dann; „ich muß sehen, ob die linke oder die rechte Seite gelähmt ist." Mit zitternden Händen entkleidet die Mutter ihr Kind und — findet einen Freudenschrei aus: Das leichtfertige Dienstmädchen hatte Mimi's beide Beinchen in ein Hosenbein gesteckt.

Vereins-Anzeiger.

Sonntag:

Deutscher Gewerkverein. Sämmtliche Ortsvereine Morgens 10 Uhr im Salamander, Wehrhahn und Heinestraßen-Ecke: Besprechung wegen Gründung eines Gesangvereins.
Friedrichstädter Bürgerverein. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft bei Herrn Poosheft, Fürstenwall- und Thalstraßen-Ecke.
Glückliche Gewinner, Lotterie-Verein. Abends 6 Uhr: Versammlung. Rest. Louis Paaß, Lindenstraße.
Verein ehemaliger 136er. Morgens 11 Uhr Versammlung bei Otto Hosterbach, Gasthof zur Rose, Schadowstr. 86.
Neuß. Theaterverein „Neuß". Morgens halb 12 Uhr: Vereinsstunde. Vereinslokal: Rest. Müller (Düsseldorfer Hof) Rheinstraße.
Gerresheim. Einigkeit, Männer-Gesangverein. Morgens 11 Uhr: Probe in der Restauration Vollmann.

Montag:

Aroma, Rauchgesellschaft. Heute Vereinsabend. Vereinslokal Fenster'sches Lokal, Kurzestraße 7.
Bilker Turnverein. Von 8—10 Uhr: Turnen. Turnlokal: Rest. Ziehof, Martinsstraße.
Düsseldorfer Athletenklub. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal Otto Hosterbach, „Zur Rose" Schadowstr.
Einigkeit, Kegelgesellschaft. Halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Menke, Marienstraße.
Euterpe, Theatralischer Verein. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Lingen, Hohestraße.
Friedrichstädter Bürgerverein. Abends von 8 bis 11 Uhr Kegeln im Hotel Faßbauer, Friedrichsstraße.
Harmonie, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Otto Hosterbach, Schadowstr. 86.
Kegelklub Brückenmeister. Abends 8—11 Uhr: Kegelabend. Vereinslokal: Restauration zum weißen Engel, Derendorferstraße.
Kegelklub Nordpol. Kegelabend bei J. Gener, Nordstraße.
Lotterie-Verein ehemaliger 39 er. Jeden Montag Abend Versammlung in der Rest. Jos. Scherpenbach, Königsallee.
Nasse Föös, Kegelgesellschaft. 8 Uhr: Kegeln im Vereinslokal Brauerei Pöh, Düsselthalerstraße.
Oberländer. Abends halb 9 Uhr: Versammlung in der Rest. L. Erberich (W. Tutt), Kölnerstraße 26.
Vereinigung der deutschen Maler, Anstreicher und Lackirer, Filiale Düsseldorf. Abends halb 9 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn H. Schwarz, Gerresheimer- und Schützenstraßen-Ecke.
Volkswirthschaftsschule bei G. Seibel, Im Salamander, Wehrhahn u. Heinestraßenecke, Abends ½9 Uhr Sitzung.
Neuß. Gut Holz, Kegel-Gesellschaft. Abends halb 9 Uhr Kegelabend. Rest. Wolfen.
Erkrath. Kegelklub Erholung. Abends 9 Uhr Zusammenkunft im Restaurant L. zur Linden.

Total-Ausverkauf
16 Carlsplatz 16.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes
werden die noch in grosser **Auswahl** vorhandenen
Damen- und Mädchen-
Mäntel
nur Neuheiten dieser Saison,
zur Hälfte des Werthes und darunter abgegeben. 3696
Berthold Meyer.

Vögel
aller Zonen, sowie **Käfige, Utensilien** etc. etc., für alle Vogelarten passend, in unerreichter Auswahl, unter allen Konkurrenzpreisen.
Als Spezialität empfehle hochfeine **Sämereien** sowie **Universalfutter** (das beste, was existirt). Für kranke im Singen zurückgebliebene Vögel empfehle Singfutter u. Eiesbrot.
Friedr. Eckert, Zoolog. Handlung, Düsseldorf, Friedrichstr. 11, Hinterh., 1. Etg.

Drucksachen in Copirfarbe
werden gut und billig ausgeführt von der
Buchdruckerei der Bürger-Zeitung.

KAUFT CONDOR-HÖLZER.

Vergleich zwischen Condorhölzer und Vulkanhölzer!

Die sogenannten Vulkanhölzer enthalten einen **grossen Prozentsatz des äusserst gefährlichen, giftigen weissen Phosphors.** Vulkanhölzer verbreiten bei grösster Dose einen **penetranten, bitteren Geruch,** der von dem giftigen weissen Phosphor herrührt und welcher sich bei feuchter Witterung besonders bemerkbar macht. Vulkanholz auf Teppich oder Boden gefallen, kann durch Darauftreten leicht entzündet werden und Feuer verursachen. Wenn ein Vulkanholz angebrannt ist und nach kurzer Zeit, etwa nachdem man eine Lampe angesteckt hat, ausgeblasen wird, ist das **Holz und der Kopf schwarz, wenn man aber kurze Zeit wartet, so fängt der Kopf an glühend zu werden, bis er hellglühend ist.** Da nun bekanntlich das Holz direkt nach dem Ausblasen weggeworfen wird, so ist es wohl unzweifelhaft, dass **hierauf manche Zimmerbrände zurückzuführen sind.**

Die **Condor-Hölzer** dagegen sind:
1) **giftfrei (enthalten keinen weissen Phosphor)**
2) **vollkommen geruchfrei**
3) **zünden an Tuch überhaupt nicht, an Holz sehr schwer, daher eine Feuersgefahr ausgeschlossen**
4) **glüht die verbrannte Zündmasse nicht nach.**

Restauration
Jüngermann,
5 Rheinstraße 5.
Jeden Samstag u. Sonntag Abend:
Leberklösse mit Sauerkraut.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. 9469
Pickfeines Glas Bier.

Restauration
Zur deutschen Flotte
Ludwig Gebeisch,
26 Kölnerstraße 26.

Vorzügliche Biere.
½ Ltr. Weißwein v. 20 Pfg. an,
½ Ltr. Rothwein v. 30 Pfg. an,
flaschenweiser Verkauf außer dem Hause billiger.
Vorzüglicher Mittagstisch von 65, 80 Pfg. und höher.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. 9198
Bes.: W. Tuss.

Vereins-Zimmer (auch zum Abhalten von kleinen Festlichkeiten) noch f. einige Abende in der Woche zu vergeben.
Jeden Sonntag:
CONCERT.

Restaurant
Zum Rathskeller
(früher Bohnen)
Franz Zander,
Bolkerstrasse 37,
empfiehlt
hochfeine helle Biere,
reine Weine,
Liqueurausschank,
Gute Küche.
•• Billard. ••
Vereins-Zimmer
für einige Tage der Woche zu vergeben. 9461

Meine
Rheum-Pillen
[illegible] **Blutreinigung** [illegible] in den Apotheken oder, wo nicht mit meinem Namen zu erhalten, direkt von
Dr. Overhage,
Hirschapotheke in Paderborn.

Bestandtheile: Extr. Rhei comp. Barosm. Aloet. Fol. Senn. Khia. Calam. Extr. Fumar aromat. 8788
Hier echt in fast jeder Apotheke und der Drogerie überhaupt.

Die Vorzüge

meines Geschäftssystems vor anderen bestehen, außer der Mannigfaltigkeit der Auswahl in allen Bedarfs-Artikeln, hauptsächlich darin, daß man nicht nöthig hat, den ganzen Kaufpreis auf einmal zu erlegen, sondern daß derselbe in kleinen Raten wöchentlich, 14tägig oder 4wöchentlich entrichtet werden kann.

Es ist anerkanntermaßen eine große Erleichterung für alle Diejenigen, welche sonst in Ermangelung genügender Baarmittel auf die Anschaffung selbst der nothwendigsten Bedürfnisse verzichten müssen.

Von der Reellität und Nützlichkeit einer derartigen Einrichtung bietet jeder Versuch einen neuen Beweis.

Zur Herbst- u. Winter-Saison

sind die Neuheiten in größter Auswahl bereits eingetroffen und empfehle:

Auf Abzahlung!

Anzüge für Herren und Knaben Joppen, Hosen, Westen, Ueberzieher.	Regenmäntel, Räder, Jaquettes, Tricottaillen.

Kleiderstoffe in den neuesten Dessins, Flanelle, Halbflanelle, Leinen, Halbleinen, Handtücher, Tischdecken und Servietten, Bettzeug, carrirt und weiß, Chiffon, Dowlas, Hemden, Hosen, Shirting, Unterröcke, Waffelbettdecken, Gardinen, Teppiche und Läuferstoffe, Stiefel, Hüte und Schirme. Uhren, Regulateure, Wecker und Bilder.

Großes Lager in

Herden, Möbeln, Betten und Federn.

Grosse Auswahl: Bettstellen, Matratzen, Sophas, Divans und Garnituren, Schränke, Vertikows, Kommoden, Waschtische, Nachttische, Spiegel, Tische, Stühle und Anrichten. 9897

Kleine Anzahlung! Leichte Zahlungs-Bedingungen.

S. Osswald,

Waaren-Credit-Geschäft,
46 Wehrhahn 46, 1. und 2. Etage.

Polstersachen werden in eigener Werkstatt gearbeitet und übernehme jede Garantie.

Moselwein per Flasche 65 Pfg., empfiehlt **F. J. Greiß,** Haroldstr. 21. Haroldstr. 21.

Onon

zur Selbstdarstellung von Cognac

besteht nur aus reinen Naturprodukten und ist vollkommen frei von künstlichen Essenzen, Aetherarten etc.

Der vereidigte Gerichts- und Sanitäts-Chemiker Herr Dr. Otto Kaysser, Dortmund, äussert sich über den aus **Onon** hergestellten Cognac folgendermassen:

> Der Cognac stellt sich in Bezug auf seinen Alkoholgehalt gutem französischen Cognac zur Seite, ebenso in Bezug auf sein Aussehen, Farbe etc. Sein Gehalt an Extractivstoffen von 1,511 Proz. entspricht demjenigen guten ächten Cognacs. Der Geschmack und das Bouquet des Onon-Cognacs sind sehr angenehm, fein und milde, bei weitem angenehmer und milder als bei den sog. Façon-Cognacs (Kunst- oder Verschnitt-Cognacs); er nähert sich auch in dieser Hinsicht feinem französischen Cognac, welchem er auch in Bezug auf Bekömmlichkeit sich anschliesst. Es kann daher der Onon-Cognac als ein sehr geeigneter und sehr bekömmlicher Ersatz für den so viel theureren französischen Cognac bezeichnet und anempfohlen werden.
>
> Dortmund, den 5. Juli 1895.
>
> **Dr. Otto Kaysser.**

Man verlange aber ausdrücklich **Onon** und lasse sich nicht die bereits seit Jahren im Handel befindlichen, hell oder dunkel gefärbten Cognacessenzen, sog. Extracte, Grundstoffe etc. nebst Zuthaten, wie Tokayer und dergl. unterschieben, wie dies von gewissen Verkäufern **des höheren Nutzens** wegen häufig versucht wird. Wer einmal Onon zur Cognacdarstellung versucht hat, wird stets darauf zurück kommen und nie wieder **etwas Anderes** nehmen. **Onon** ist nur ächt in Originalflaschen zu 55 Pfg. und 1 Mk. mit Gebrauchsanweisung und der Schutzmarke „Zwillinge". 9849

Käuflich nebst Onon-Weingeist bei **W. Bochen,** Bismarckstr. 63, **Gebrüder Brück,** Ratingerstr., **C. Königs,** Bismarckstr., **Gebrüder Tapken,** Karlsplatz, **Hermann Feldpausch,** Herzogstr., **Ernst Vogel,** Friedrichstr., **Jac. Peters,** Wehrhahn, **B. Meese,** Friedrichstr., **C. Bauer,** Fürstenwall. Weitere Verkaufsstellen werden errichtet durch das General-Depot **Rud. Feldaieper,** Löwen-Drogerie, Eckstr. 7.

Verkaufe stets:
55 Pfg. Bestes Rind- und Ochsenfleisch **55 Pfg.**
von 55 Pfg. an.
Kalbfleisch, Hammelfleisch und Schweinefleisch zu äußerst billigen Preisen.
Gottfr. Ott, 132 Carlsstraße 132, zwischen Kölner- und Klosterstraße. 9838

Bringe hiermit meine
Lederhandlung und Schäfte-Fabrikation
in empfehlende Erinnerung und offerire Sohlleder in Hälften zu Mk. 175, 185 bis 190. Croupon Mk. 175 bis 180. Sohlleder-Ausschnitt Mk. 2,50 bis 3,— Mk. Sohlleder-Abfall 50 bis 150 Pfg.
Speziell verweise auf meine Schäfte-Fabrikation und empfehle solche bei nur prima Waare 10 Procent billiger wie die Konkurrenz. 9875
Albin Pfau, Lederhandlung, Alexanderstraße 29.

Heinrich Krausen
Kohlen,
Coaks, Briquettes,
Brennholz und Holzkohlen.
Duisburgerstr. 38. Fernsprecher 1078. 9853

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause
Flingerstraße 14
ein
Butter- und Eier-Geschäft.
Spezialität:
Feinste Rahm-Tafel-Butter,
sowie ff. Süßrahm-Margarine aus den ersten Fabriken.
Mit Achtung
Fr. Theod. Busch, Flingerstr. 14.
NB. Bestellungen per Postkarte werden prompt besorgt. 9854

Schirme, Hüte und Pelzwaaren

in bekannt solider und eleganter Ausführung und großer Auswahl zu billigsten Preisen. Sämmtliche Reparaturen schnell u. billig. Schirme werden auf Wunsch innerhalb 1 Stunde neu überzogen.

G. Denker, Klosterstraße 62a,
9815 früher Klosterstraße 70b.

Kartoffeln! Zwiebeln! Salzgurken! Aepfel!

Habe für den Winterbedarf alle Sorten Kartoffeln zum Einkellern auf Lager, als hochfeine Blaublüthen, Bisquit, Eier, Magnum bonum, rothe Rauhschalen, rothe und weiße glatte Nieren und Augennieren zu Salat- und Fischkartoffeln, welche ich meinen geehrten Kunden auf das Beste zu den billigsten Preisen empfehle. Ferner bringe meine beliebten sächsischen Salzgurken und Zwiebeln in empfehlende Erinnerung, sowie Kochäpfel.

Carl Halbach sen. Nachf., Marktstraße 9,
9684 vormals Wittwe Rennefeld.

Ausverkauf

zu

Taxpreisen

wegen Aufgabe der

Goldenen 57

9895

57 Schadowstrasse 57.
Grosse Auswahl in allen Artikeln.

Frank's Kartoffeln
auch die billigsten in Prima-Qualität, werden in der Niederlage
Bilkerallee 170
zu den billigsten Tagespreisen verkauft. 9861
Proben von Kartoffeln zum Einkellern bitte dort zu entnehmen. Lieferung auch kleiner Quantitäten franko Haus.
Detail-Verkauf zu den billigsten Tagespreisen.
Bilkerallee 170.

Perfekte Kostümnäherin empfiehlt sich in Anfertigung von Kostümen, Mänteln und Kinder-Garderoben bei eleganter u. sauberer Ausführung. G. Schmitz, Klosterstraße 29, 1. Et., Thorweg. 9725

---

2 Zimmer
im Unterhause (Hinterhaus) billig zu vermiethen. 9624
Näheres Ahnfeldstraße 147.

Patentirt u. Nr. 71935 **Künstliche** Patentirt u. Nr. 71935
Zähne und Gebisse
nach patentirtem Verfahren sind nachweislich die neuesten und besten im Gebrauch. Alleinige Anfertigung nach obigem Verfahren nur bei mir. 9624
C. Kämpf,
Zahntechniker,
Marienstr. 6, Marienstr. 6,
nächst dem Königsplatz.

Billiges
Graubrod
7842 Scheibenstr. 39–41.

Möbl. Zimmer
(straßenwärts) per 15. November event. mit Frühstück zu vermiethen.
9750 Grabenstr. 3, 2. Etg.

Enorm grosse Auswahl. Aussergewöhnlich billige Preise.

Fortwährender Eingang hervorragender Neuheiten in 9842

Jaquettes, Capes, Kragen, Promenades, Regenpaletots u. Unterröcken.

Düsseldorf, Flingerstr. 1, Ecke Bergerstr. Telephon Nr. 270.

J. Bischoff,

Düsseldorf, Flingerstr. 1, Ecke Bergerstr. Telephon Nr. 270.

Hôtel Continental.

Spezial-Ausschank direkt vom Fass.

Münchener Löwenbräu.

Diners à 1 Mk. u. 1,50. Speisen à la carte. Grosser u. kleiner Saal für Gesellschaften. — Wein-Grosshandlung. — Verkauf ausser dem Hause in Flaschen u. Gebinden. Civile Preise.

9819 **A. Müller.**

Geschäfts-Verlegung.

Vom 1. November ab befindet sich meine

Leder-Handlung

Flingerstr. 38, neben der Wirthschaft Pütz,

und empfehle ich

Sohlleder-Ausschnitt zu Engros-Preisen.

9775 Hochachtungsvoll

Joh. Bauer.

Für Damen!

Reste Costumes-Velvet u. Seidenplüsch für Kinderkleider, Krimmer und Astrachan, Möbelpelnches und Möbelstoffe, Sammet- und Seidenwaaren, Cravatten-Seide, Moirée für Röcke, Kleiderstoffe, Sammet- und Seidenbänder, sowie Spitzen, Einsätze und sämmtliche Besatz-Artikel

zu unerreicht billigen Preisen!

Plüsch-Schultaschen zu 50 Pfg. und höher.

Walther Hallmann,

vorm. Wwe. Hoffmann, 9689

3 Burgplatz 3. 3 Burgplatz 3.

Gottfr. Krausen

(Inhaber: Gottfried und Fritz Krausen),

Kohlen, Coaks, Gross- u. Kleinhandlung,

Burgplatz 26/29, Burgplatz 28/29,

empfiehlt

sämmtliche Produkte der renommirtesten Zechen.

Fernsprecher 1181. 9518

Grosse Auswahl

hervorragender Neuheiten

für

Namenstags-Geschenke

empfiehlt 9898

zu sehr billigen Preisen

Central-Bazar

49 Schadowstrasse 49.

Konkurswaaren-Ausverkauf

Bergerstraße 10, Düsseldorf, Bergerstraße 10.

Zum Verkaufe gelangen noch große Posten

bessere, fertige Herren-, Burschen- und Kinder-Anzüge, **Braut-Anzüge,** Joppen, Hosen, Westen, Paletots für Herren, Burschen und Kinder, Pelerinen-Mäntel, Kaisermäntel für Herren, Burschen u. Kinder, Schlafröcke, Tuche, Buxkin, Futterzeuge 2c. 2c.

zu sehr billigen Taxpreisen.

1000 Kammgarn-, Cheviot- und Buxkin-Hosen, oberbayerische Lodenjoppen, wasserdichte Mäntel und Paletots, oberbayerische Loden-Mäntel für Schüler. 9687

Bildungsverein.

Jeden Montag, Abends von 8 bis 9 Uhr, im Vereinslokale (Gastwirth Flingerstraße: Ausgabe von nur vorher bestellten Büchern. 9706

Petente u. Modelleien aller Länder [illegible] Hans Friedrich, Ingenieur u. Patentanwalt, Düsseldorf.

Couverts mit Firmadruck

in allen Größen und Formaten, nur beste Qualitäten, liefert schnell und billig die Buchdruckerei der Bürger-Zeitung, Klosterstr. 29.

Restaurant Pooshoff,

Fürstenwall- und Thalstr.-Ecke.

Von jetzt ab

jeden Sonntag, Nachmittags von 5 Uhr ab:

Grosses

Concert.

Entree frei. Entree frei.

Hochachtungsvoll

9719 G. Pooshoff.

Täglich von Morgens 10 Uhr ab geöffnet.

Nur kurze Zeit hier!

Auf dem alten Bahnhofsgelände an der verlängerten Königsallee.

Im umgebauten, comfortabel eingerichteten und mit elektrischem Licht erleuchteten prov. Theaterbau.

Grosse Ausstellung

fremder Völker,

deren Kriege, Jagden und Familienleben.

Diese Ausstellung ist die einzigste in ihrer Art und in allen ihren Theilen äusserst interessant und lehrreich. 9902

Entree à Person 50 Pfg.

Kinder 30 Pfg. Militär ohne Charge 30 Pfg.

Verbürgte Mittheilung!

Das einzig große Waaren-Credit-Haus von J. Silberpfennig II., Blumenstr. 8, Ecke der Schadowstr., ist das allerbedeutendste Geschäft dieser Art, in welchem Jedermann ohne Bürgschaft Garderoben für Herren und Knaben, Möbel, Betten etc., Damen-Confection und Vieles mehr zu billigen Preisen auf wöchentliche, 14tägige und monatliche Abzahlung erhält. 9842

Kindermöbel

und

Puppenwagen

in allen Preislagen empfiehlt

Moritz Horn,

Bergerstr. 14/16 u. 19 und 9683

Kasernen- u. Benrather-straßen-Ecke. 31.

Da unser Ausverkauf **Kasernenstr. 22** nur noch ganz kurze Zeit dauert und bis dahin

sämmtliche Manufacturwaaren

geräumt sein müssen, so verkaufen alle noch vorräthigen Waaren

zu und unter Einkauf

und empfehlen zu unerreicht billigen Preisen nur solide Qualitäten

Kleiderstoffe, schwarze Fantasiestoffe, Bettzeuge, Drelle, Siamosen, Leinen, Gebild, Handtücher, Tischtücher, Gardinen, Bettdecken, Tischdecken, sowie sämmtliche **Manufakturwaaren.**

Ferner:

Damen-Confection,

als:

Regenmäntel, Jaquetts, Capes, Kragen, Radmäntel, Mädchen- und Kindermäntel in allen erschienenen Neuheiten.

In Abtheilung

Herren-Confection

bietet unser Lager reichhaltigste Auswahl und empfehlen besonders **Pelerinen- und Kaisermäntel** zu billigsten Preisen. Ein grosser Posten vorjähriger **Anzüge** und **Paletots** werden zu ⅓ des reellen Werthes, so lange der Vorrath reicht, abgegeben. 9881

Das **Stofflager** ist reichlich mit allen **Neuheiten** versehen und wird die Anfertigung nach Maass unter Garantie unverändert weiter geführt.

Bondy & Katzenberg,

Kasernenstr. 22. Kasernenstr. 22.

Friedrichsstrasse 2a, **Ecke der Adersstrasse.**

Die Wieder-Eröffnung

unseres

Wäsche-, Tricotagen- und Kurzwaaren-Geschäfts

findet Samstag Abend 6 Uhr statt.

Das Lager ist auf das Reichhaltigste in sämmtlichen Artikeln ausgestattet und machen wir noch ganz besonders auf unsere Schaufenster-Auslage aufmerksam. 9894

Friedrichsstrasse 2a, **Geschw. Cahn,** Ecke der Adersstr.